

CORNELIE DIETRICH, NIELS UHLENDORF &  
JEANNETTE WINDHEUSER

## Einführung: Sorge – Bildung – Erziehung

Sorge wird gesellschaftspolitisch und wissenschaftlich vielfältig diskutiert. Verstanden als ein Antwortgeschehen auf die individuell wie gesellschaftlich verfasste Angewiesenheit und Verletzlichkeit im Horizont einer unsicheren Zukunft rückt sie derzeit angesichts multipler Krisenerfahrungen erneut in den Blick. Gesellschaftlich wie auch individuell erwachsen solche Unsicherheiten aus der Gleichzeitigkeit oder dichten Folge der Covid-19-Pandemie, der für alle spürbaren Folgen der Klimaveränderungen, der kriegerischen Auseinandersetzungen in vielen Regionen der Welt und der vermehrten Gefährdung von Demokratie und innerer Sicherheit (vgl. Langer et al. 2022; Schmidt/Weinbach 2023; *femina politica* 1/2023; APuZ 27/2024). Aber auch die Sorgearbeit selbst, seit Jahrhunderten vergeschlechtlicht und im Rahmen kapitalistischer Logik negiert, befindet sich seit längerem in einem krisenhaften Zustand (vgl. Winkler 2015; Dingler 2016; Hartmann 2020). Frauen sind immer weniger bereit, Sorgearbeit entweder unbezahlt im Privaten oder gering bezahlt in wohlfahrtsstaatlichen Organisationen zu leisten, gleichzeitig steigen Anspruch, Komplexität und Arbeitsbelastungen in Feldern der Pflege, Betreuung und Erziehung.

Philosophisch gefasst bezeichnet Sorge allerdings kein Krisenphänomen, sondern wird bereits in der Antike als eine existentielle Dimension menschlichen Lebens bearbeitet, für das Sorgebedürftigkeit ebenso wie Sorgefähigkeit konstitutiv sind (vgl. Friederike Kuster und Park sowie Luigina Mortari in diesem Band; Schönwalder-Kuntze 2022). Alle Menschen kennen die Erfahrung des Angewiesenseins und der Hilfsbedürftigkeit, alle Menschen wissen – und sei es nur implizit – um ihre Verletzlichkeit und alle Menschen haben Möglichkeiten, andere zu ver- oder umsorgen. Seit einiger Zeit wird Sorge auch nicht mehr allein anthropozentrisch verstanden, sondern es wird umfassender auch die Verletzlichkeit von Tieren, Ökosystemen und Klima ebenso wie diejenige von Sozialitäten und Dingen diskutiert (vgl. Haraway 2018; einzelne Beiträge in Weiß et al. 2024). In diesen Kontexten wird der Mensch dann zum verletzungsmächtigen wie gleichzeitig verletzten Wesen.

Für die Erziehungswissenschaft spielt die Bedeutung von Sorge in vielerlei Hinsicht eine Rolle:

Als grundlegendes Beziehungsmuster zwischen den Generationen ist Sorge fester Bestandteil von Erziehung (vgl. Dietrich et al. 2020). Dieses folgt dabei auch einer geschlechtsspezifischen Zuschreibung in

pädagogischen Sorgeverhältnissen und zeigt sich sowohl in privaten und semi-privaten als auch in institutionalisierten Formen von Sorge in Erziehung und Bildung (vgl. Hartmann/Windheuser 2024).

In pädagogischen Feldern wie der Früh-, Sonder- und Sozialpädagogik erfolgt seit langem eine – durchaus auch kritische – Auseinandersetzung mit Sorge als Fürsorge (vgl. Baader et al. 2014; Windheuser 2018; Falkenstörfer 2020: 166 ff.). Sie gilt dort als unhinterehbare Dimension des professionellen Selbstverständnisses einerseits; es zeigen sich andererseits aber auch problematische Züge der advokatorischen, kontrollierenden, mitunter missbräuchlich genutzten Asymmetrie in Sorgebeziehungen und Fürsorge-Institutionen. Diese letztere Lesart läuft jedoch Gefahr, Angewiesenheit mit einer politisch und moralisch abzulehnenden Ungleichheit in eins zu setzen bzw. sorgendes Handeln immer schon als potentiell übergriffige Beziehungsstruktur zu deuten. Übersehen werden können darin wirksame Angewiesenheit und Sorge verdrängende Logiken (vgl. Hartmann et al. 2024).

In anderen Teildisziplinen wie der Allgemeinen und der Schulpädagogik wird Sorge hingegen noch wenig thematisiert (vgl. dazu Cornelie Dietrich in diesem Band). Zwar fokussiert die öffentliche Debatte um *Care Work* vermehrt auch die betreuenden und erzieherischen Dimensionen von Sorge in der Pädagogik; theoretisch und empirisch bleibt das Phänomen der Sorge allerdings erziehungswissenschaftlich bisher unterbestimmt.

Schließlich beschäftigt sich die Erziehungswissenschaft mit der Frage, wie Sorgefähigkeiten transgenerational weitergegeben werden, bei welchen Heranwachsenden sie stärker oder weniger stark kultiviert, erlernt oder auch abgewertet und verlernt werden (vgl. Noddings 2005). Auch hier ist die geschlechtliche Ordnung von Sorge in Generationenverhältnissen noch unterbestimmt (vgl. Forster 2020: 87).

Bisher dominieren in der erziehungswissenschaftlichen Literatur zur Sorge zwei Gesichtspunkte: Zum einen werden wie in anderen Disziplinen auch die Herausforderungen der Professionen im Rahmen eines sich zusätzenden Fachkräftemangels behandelt – etwa in bildungs- und sozialpolitischen wie sozialwissenschaftlichen feministisch-pädagogischen Diskursen. Und zum anderen wird auf der Ebene der pädagogischen Beziehungen die Interaktionsqualität zwischen Sorgenden und Umsorgten untersucht, so dass eine dyadische, auf Zwischenmenschlichkeit konzentrierte Perspektive vorherrscht, wie sie sich auch in der Rede von *care giver* und *care receiver* abbildet.

Im vorliegenden Band möchten wir diese Perspektiven aufgreifen, aber auch erweitern. Denn pädagogisch gerahmte Sorgeverhältnisse bedürfen über die Zweidimensionalität der Dyade hinaus einer Berücksichtigung des Gegenstandes oder der Thematik der Sorge. Es geht nie allein um das Kind an sich, in vielen Fällen auch nicht nur um dessen Wohlbefinden

oder Bedürfnisbefriedigung. Vielmehr sind pädagogische Sorgeverhältnisse eingebettet in Vorgänge der Erziehung und Bildung, d.h., sie konstituieren den Gegenstand der Sorge im Zusammenspiel mit z.B. erzieherischen Intentionen oder schulischen Lernerwartungen.

Studien fokussieren hierbei bislang stark auf die organisatorische Ebene von Sorge bzw. Care, d.h. auf die damit einhergehende Arbeitsteilung, politische Care-Krisen, historische Entwicklungslinien und die allgemeine sozial-politische Rahmung von Sorge (z.B. Aulenbacher/Dammayr 2014; Winkler 2015; Federici 2022). Auch in der erziehungswissenschaftlichen Forschung ist diese Perspektive vermehrt anzutreffen und hat zu wichtigen Diskursen über die Ambivalenzen und Machtdynamiken in den verschiedenen pädagogischen Feldern geführt – etwa Feminisierung, sozial-politische Marginalisierung oder Machtdynamiken von Sorgetätigkeiten (vgl. Brückner 2011; Falkenstörfer 2020). Was unter dieser organisatorischen Ebene zu verschwinden droht bzw. als selbstverständlich betrachtet wird, ist die konkrete Praxis und Logik von Sorge (vgl. Luigina Mortari in diesem Band; Althans 2021). Vor diesem Hintergrund wird diesem Aspekt in vielen der hier versammelten Beiträge eine besondere Relevanz beigemessen, ohne die Perspektive der Organisation und sozialen Rahmung auszuklammern. Eine Verbindung, die – wie in mehreren der Beiträge reflektiert wird – voraussetzungsvoll ist und mit verschiedenen Herausforderungen einhergeht. Vor dem Hintergrund der besonderen Konstellation von theoretischen und empirischen Zugängen wird diesen auf unterschiedliche Weise begegnet. Während in vielen erziehungswissenschaftlichen Sammelbänden oder Handbüchern das Geschlechterverhältnis als ein teildisziplinärer Gegenstand verstanden wird, verzichten wir auf eine ›gesonderte Abteilung‹ für die Kategorie Geschlecht. In unserer Perspektive sind das Generationen- und das Geschlechterverhältnis anthropologisch wie geschichtlich miteinander verwoben. Daher werden beide Kategorien als Querschnittsaufgaben auch für die erziehungswissenschaftliche Sorgeforschung verstanden. Zudem beschäftigen sich zwar alle Beiträge mit Sorge im Kontext von Erziehung und/oder Bildung, doch tun sie dies aus verschiedenen Disziplinen oder Theoriehintergründen heraus: etwa der Psychoanalyse, Ästhetik, Literaturwissenschaft, Soziologie, Bildungsgeschichte, Bildungs- und Erziehungsphilosophie oder der geschlechtertheoretischen und feministischen Theorie. Gemeinsamer Ankerpunkt ist dabei die Frage, worauf die Sorgepraktiken bzw. -logiken jeweils bezogen sind, was anhand von vier Schwerpunkten betrachtet wird:

Im ersten Schwerpunkt des Sammelbands werden zunächst *begriffliche und weitere Voraussetzungen des Verhältnisses von Sorge, Erziehung und Bildung* in den Blick genommen. Durch die Beiträge von Friederike Kuster und Anna Park, Ruth Großmaß und Anna Hartmann wird die Verbindung erziehungswissenschaftlicher Thematisierungen von Sorge mit der Geschlechtergeschichte und feministischen Theoriebildung

prominent gesetzt. Aus unterschiedlichen Perspektiven werden darin die philosophisch-begriffliche, die gesellschaftlich-strukturelle und die symbolische Gestalt von Sorge im Generationen- und Geschlechterverhältnis und die darin enthaltenen Widersprüchen beleuchtet. Luigina Mortari untersucht das Phänomen des generationalen Sorgeverhältnisses hingegen aus einer erziehungsphilosophischen Perspektive, die sich im Rückgriff auf Autoren der Antike primär an einem guten Leben und weniger an modernen Erziehungs- und Lernzielen ausrichtet. Die herausfordern den theoretischen Bedingungen der auf Meritokratie hin orientierten Institution Schule, die sich insbesondere durch Ganztag und Inklusion mehr denn je mit Sorgeprozessen zu befassen hat, thematisiert der Beitrag von Cornelie Dietrich.

Im zweiten Schwerpunkt geht es um Ansätze, die sich mit der *Sorge um das Kind* auseinandersetzen – ein Gegenstand, der historisch weit zurückreicht (Baader/Eßler/Schröer 2014) und die Kindheitsforschung aus unterschiedlichen Perspektiven begleitet. Im vorliegenden Sammelband stellt sich dabei insbesondere die Frage nach der Verwirklichung von Sorge in Praktiken (Arnd-Michael Nohl), nach der diskursiven Wissensproduktion zu ›mütterlicher Sorge‹ in Präventionsmaßnahmen (Friederike Schmidt) oder nach der Perspektive von Schulkindern auf Sorgebeziehungen im Rahmen eines Schulversuchs (Christina Huf und Till-Sebastian Idel). Wenngleich die Zugänge unterschiedlich sind, zeigt sich doch als verbindendes Element der drei Texte, dass sich Sorge selbst als brüchig zeigt, mit Mühe hergestellt werden muss und mitunter auch scheitern kann.

Im dritten Teil liegt der Fokus auf Ansätzen, die die *Sorge um das Lernen* in den Mittelpunkt rücken. Wenngleich dieser Aspekt zentral für den institutionellen Kontext Schule ist, wird der sorgende Aspekt von Lernförderung, Lernunterstützung usw. bislang selten systematisch aufgearbeitet. Dieser Leerstelle widmen sich die hier vorgestellten Ansätze auf unterschiedliche Weise: So wird die Bedeutung von Sorge in der Schule für die Reproduktion und Erneuerung der Gesellschaft diskutiert – dies auch vor dem Hintergrund von Ungleichheitsdimensionen (Anna Carnap und Serafina Morrin). Die Implikationen von Ungleichheit und Macht zeigen sich auch im Sprechen von Schüler:innen zu gegenseitiger Hilfe im Kontext inklusiver Bildung (Flora Petrik). Auch in einer historischen Rekonstruktion der an Elementarschullehrerinnen gerichteten Rollenerwartungen des »sorgenden Pastorats« und von deren androzentrischer Prägung scheinen Machtdynamiken im Kontext einer Sorge um das Lernen auf (Fanny Isensee, Daniel Töpper und Marcelo Caruso). In der Analyse eines zeitgenössischen Schulromans wird die fragile Struktur der Beziehung von Lehrer:in und Schüler:in nachvollziehbar, in der pädagogisch-didaktische Gegenstände mit solchen des Sorgens und Begehrns unauflösbar miteinander verbunden sind (Stefan Born). Bettina

Hünadersdorf hingegen thematisiert die Sorgepraxis einer Lehrerin am Schulanfang um das Schüler:in-Werden des Kindes und theoretisiert zugleich die eigene Forschungspraxis als »sorgende Ethnografie«.

Der vierte Abschnitt *Sorge um Natur und Dinge* ist mit der ästhetischen wie aisthetischen Sorgebeziehung in pädagogischen Kontexten befasst, wobei auch die Verantwortungsübernahme für diese Beziehung zu nicht unmittelbar ›menschlichen‹ Zusammenhängen zum Thema wird. Entgegen vereinnahmenden oder identifizierenden Naturvorstellungen erlaubt es die künstlerische Abstraktion, verschiedene Modi der (Sorge-)Beziehung zwischen Mensch und Natur zu reflektieren, wie sich anhand eines theaterpädagogischen Projekts und seiner immanent kritischen Analyse nachvollziehen lässt (Ute Pinkert). Prozesse der Sorge in der und für die Welt entwickeln sich im Aufwachsen nicht allein über das rationale Verstehen menschlicher Angewiesenheit, sondern werden auch über sinnliche Erfahrung vermittelt. Teilnehmende Beobachtungen im Kindertagesstättenbereich ermöglichen, den pädagogischen Einsatz von (mitunter spirituellen) Ritualen zu dokumentieren und einer sorgetheoretischen wie -ethischen Analyse zugänglich zu machen (Ursula Stenger). Im letzten Beitrag des Bandes wird gezeigt, wie in einem partizipativen Kunstprojekt einer Künstlerin an einer Schule gemeinsame Sorge um den geteilten Schulraum entwickelt wird, wodurch der Stellenwert ästhetischer Bildung für den Umgang mit Angewiesenheit in den Mittelpunkt gerückt wird (Evelyn May).

Neben den Autor:innen dieses Sammelbands bedanken wir uns an dieser Stelle bei Thomas Gude und dem Verlag Velbrück Wissenschaft für die äußerst gute Zusammenarbeit und bei der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin für die finanzielle Unterstützung durch den Publikationsfonds für Open-Access-Publikationen. Der Einstein Stiftung Berlin danken wir für die Finanzierung der Übersetzung des Textes von Luigina Mortari. Ferner gilt unser besonderer Dank unseren studentischen Mitarbeiter:innen Anne Steddin, Anne Windelschmidt und Anuscha Zbikowski für ihr zuverlässiges Lektorat.

## Literatur

- Althans, Birgit (2021): »Fürsorgen – eine pädagogische Praktik?«, in: Jürgen Budde/Torsten Eckermann (Hg.), *Studienbuch pädagogische Praktiken*, Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 194–223.  
Aulenbacher, Brigitte/Maria Dammayr (Hg.) (2014): *Für sich und andere sorgen. Krise und Zukunft von Care in der modernen Gesellschaft*, Weinheim u.a.: Beltz Juventa.  
Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 74 (27/2024): *Demokratie in Gefahr?* (Themenschwerpunkt)

- Baader, Meike Sophia/Florian Eßer/Wolfgang Schröer (Hg.) (2014): *Kindheit in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge*, Frankfurt a. M.: Campus.
- Brückner, Margrit (2011): »Zwischenmenschliche Interdependenz – Sich Sorgen als familiale, soziale und staatliche Aufgabe«, in: Karin Böllert/Catrin Heite (Hg.), *Sozialpolitik als Geschlechterpolitik*, Wiesbaden: VS, 105–122.
- Dietrich, Cornelie/Niels Uhendorf/Frank Beiler/Olaf Sanders (Hg.) (2020): *Anthropologien der Sorge im Pädagogischen*, Weinheim u. Basel: Beltz Juventa.
- Dingler, Catrin (2016): »Relationale Subjektivität – Zur Theoriegeschichte der Care-Ethik«, in: Elisabeth Conradi/Franz Vosmann (Hg.), *Praxis der Achtsamkeit. Schlüsselbegriffe der Care-Ethik*, Frankfurt a. M.: Campus, 93–113.
- Falkenstörfer, Sophia (2020): *Zur Relevanz der Fürsorge in Geschichte und Gegenwart. Eine Analyse im Kontext komplexer Behinderungen*, Wiesbaden: Springer VS.
- Federici, Silvia (2022): *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation*, 10. Aufl., Wien: Mandelbaum.
- Femina politica 32 (1/2023): *Sorge in Zeiten der Pandemie*.
- Forster, Edgar (2020): »Männlichkeit und soziale Reproduktion. Zur Geschichtlichkeit der Critical Studies on Men and Masculinities«, in: Edgar Forster/Friederike Kuster/Barbara Rendtorff/Sarah Speck (Hg.), *Geschlechter denken. Theoretische Erkundungen*, Opladen u.a.: Budrich, 83–150.
- Haraway, Donna J. (2018): *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*, Frankfurt a. M.: Campus.
- Hartmann, Anna (2020): *Entsorgung der Sorge. Geschlechterhierarchie im Spätkapitalismus*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Hartmann, Anna/Jeannette Windheuser (Hg.) (2024): *Pädagogik als Sorge? Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Frauen- und Geschlechterforschung*, Opladen u.a.: Budrich.
- Hartmann, Anna/Jeannette Windheuser/Sebastian Winter (2024): »Konfliktöse Gemengelage: Männlichkeitstheoretische Perspektiven auf das Verhältnis von Pädagogik und Sorge«, in: Anna Hartmann/Jeannette Windheuser (Hg.), *Pädagogik als Sorge? Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Frauen- und Geschlechterforschung*, Opladen u.a.: Budrich, 177–189.
- Langer Antje/Claudia Mahs/Christine Thon/Jeannette Windheuser (Hg.) (2022): *Pädagogik und Geschlechterverhältnisse in der Pandemie. Analyse und Kritik fragwürdiger Normalitäten*, Opladen u.a.: Budrich.
- Noddings, Nel (2005): *The Challenge to Care in Schools. An Alternative Approach to Education*, New York: Teachers College Press.
- Schmidt, Friederike/Hanna Weinbach (Hg.) (2023): *(Vor)Sorge und (Un)Gleichheiten in pandemischen Zeiten. Rationalitäten – Geschichten*, Bielefeld: transcript.
- Schönwalder-Kuntze, Tatjana (2022): »Schwerpunkt: Diskursbeobachtungen – Care, Sorge – Fürsorge«, *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* (2022/1), DOI: 10.1515/dzph-2022-0004, 87–95.

- Weiß, Gabriele/Kerstin Jergus/Malte Brinkmann (Hg.) (2024): *Geteilte und verteilte Welten. Bildungs- und erziehungsphilosophische Betrachtungen*, Weinheim u. Basel: Beltz Juventa.
- Windheuser, Jeannette (2018): *Geschlecht und Heimerziehung. Eine erziehungswissenschaftliche und feministische Dekonstruktion (1900 bis heute)*, Bielefeld: transcript.
- Winker, Gabriele (2015): *Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft*, Bielefeld: transcript.

